

## **Dokumentation der Diskussionsforen zum Bremer Altenplan**

**vom Oktober 2005 bis zum Dezember 2006**

Zu Beginn der Veranstaltungen wurden jeweils der Umgang mit dem Altenplan-Entwurf vorgestellt. Die einzelnen Kapitel, passend zum Veranstaltungsthema, und eine Kurzfassung lagen aus zur kostenlosen Mitnahme. Auf die Möglichkeit der Einsicht im Internet, bei der Stadtbibliothek, der Seniorenvertretung und der Behörde wurde hingewiesen. Ebenso wurde auf die Möglichkeit, die Autoren/innen zu den einzelnen Themen einzuladen, hingewiesen.

Auf Wandzeitungen festgehalten wurden jeweils Stichworte zu den Anregungen, Stellungnahmen und Beiträgen, die bei den Diskussionsforen aus dem Publikum kamen. Es muss sich dabei nicht immer um die Meinung der Mehrheit der Anwesenden gehandelt haben. Dabei kamen sowohl sehr allgemeine als auch konkrete Hinweise zusammen. Den unbeteiligten Leser/innen können sich nicht alle Stichworte, die z.T. für längere Diskussionsbeiträge stehen, im Nachhinein erschließen. Aber sie geben einen guten Überblick über die Bandbreite der Debatten. Von zwei der Veranstaltungen ließen sich übergreifende Ergebnisse zusammen fassen, die als Themen viele Diskussionsbeiträge durchzogen.

Neben den Diskussionsforen gab es einige Gesprächsrunden, zu denen die Autoren/innen von interessierten Gruppen und Institutionen selbst eingeladen wurden, z.B. von der Seniorenvertretung, AK Stationäre Hilfen der LAG FW, Caritas Einrichtungsleiter/innen, Ortsamtsbeiräten, Altenpolitischer AK der Grünen, St.-Remberti-Gemeinde.

Die so gesammelten Hinweise, Beiträge und Stellungnahmen wurden nach Möglichkeit in den Altenplan übernommen oder werden in der Umsetzung berücksichtigt.

### **Zukunft der Begegnungsstätten**

Veranstaltung in Findorff 27./28. Oktober 2005, ca. 45 Personen anwesend

Übergreifendes Ergebnis der zweitägigen Veranstaltung:

Gewünscht wird Qualifizierung der Begegnungsstätten-Leitungen

- sowohl zu Methoden (z.B. Öffentlichkeitsarbeit)
- als auch zu Sinn und Inhalten (Rollenverständnis, Ehrenamtlichkeit).

- Arbeitsgruppe: Öffentliche Darstellung der Arbeit der Begegnungsstätten

Zielgruppen:

- Nutzer/innen
- Entscheider
- Ehrenamtliche

Ziele / Motive:

- Anerkennung
- Bewahren für die Zukunft, Dokumentation
- Werbung, Basis verbreitern

- Arbeitsgruppe: Programmgestaltung - Neue Angebote - Neue Medien

- Bedarf?
- Attraktives Programm?
- Neues Wagen?
- Theater
- Werbung: Mundpropaganda
- Stunden? / Belastung?
- Problem: Gruppen-Identität
- Heterogen
- Bremen ohne Begegnungsstätten?

- Projekte ?
  - Kooperationen! WIN, Türöffner!
  - Begriff "Programmtag" ist ungenau / falsch
  - Öffentlichkeitsarbeit
  - Neue Medien einsetzen? Beamer, DVD
  - Ehrenamt
- Arbeitsgruppe: Begegnungsstätten - Treffpunkt verschiedener Generationen
    - Generationsübergreifend
    - Hemmschwelle
    - Eingefahrene Strukturen
    - Berührungsängste
    - Konkrete Aktionen
    - Tanzen, Salsa, Stepptanz
    - Gesundheit / Prävention
    - Presse: Bilder, Artikel
    - Serie: Buten un Binnen
- Arbeitsgruppe: Ehrenamtlichkeit im Begegnungsstättenalltag
    - Verbindlichkeit
    - Verantwortung
    - Nonprofit
    - Zeitspende
    - Wen kann ich ansprechen?
    - Ehre / Lust
    - Ehrenamt - das ist wichtig
    - Wie stelle ich die Begegnungsstätte in der Öffentlichkeit dar?
    - Sinn / Ware
    - Was will ich? Was habe ich davon? Motive
    - Ehrenamtliche Angebote einbinden
    - Themen / Inhalte sinnlich gestalten

Nachtrag zu dieser Arbeitsgruppe:

Ein zentrales Thema einer zukünftigen Entwicklung der Begegnungsstätten scheint die Qualifizierung der LeiterInnen in Fragen des bürgerschaftlichen Engagements, Freiwilligenmanagements zu sein. Dabei ist zunächst die Rolle der LeiterInnen neu zu definieren (Schwerpunkt auf der Koordination der Aktivitäten, mehr partnerschaftliche Begleitung und Beratung der Ehrenamtlichen als deren Führung) In der Arbeitsgruppe wurde das Thema Leitung bereits andiskutiert, sowohl von den Leitungen selbst als auch vom Ältestenrat, der sich wohl Unterstützung wünscht, eher aber im Sinne von Selbstbefähigung als im Sinne von Hilfe.

Mit der Qualifizierung der Ehrenamtlichen selbst steht und fällt die Qualität des Angebotes. Beginnend mit der Klärung der Motivation zum Engagement, über Bewusstmachung der eigenen Fähigkeiten, die Beschreibung der angebotenen Tätigkeiten bis hin zu einer klaren Definition der Verantwortlichkeiten (also der verbindlichen Übernahme von Aufgaben, Freiwilligkeit darf nicht Beliebigkeit heißen) Die Wünsche der Ehrenamtlichen in der Gruppe nach Qualifizierung waren sehr deutlich.

Ebenso deutlich wurden die Wünsche der Ehrenamtlichen nach (nichtmaterieller) Anerkennung, vor allem von außen. Meiner Ansicht nach wäre es Aufgabe der Träger und der Stadtgemeinde Bremen über eine angemessene Gratifikation der Ehrenamtlichen und eine öffent-

liche Darstellung ihres Engagements nachzudenken. Dies können die Ehrenamtlichen selbst nicht leisten.

Inhalte des Angebotes wurden insofern diskutiert, als den TeilnehmerInnen bewusst war, dass einmalige oder kleine Zeitspenden ebenso sein dürften und in das Angebot eingebunden werden sollten wie regelmäßige ehrenamtliche Aktivität, die den Betrieb erst möglich machen. Alle Angebote ehrenamtlicher sollten qualitativ zum ausgewiesenen Stil, zum Programm, zu den Zielgruppen der Begegnungsstätten passen. Es war klar, dass an den Zielen / Visionen noch gearbeitet werden muss. Erst wenn definiert ist, wie das Profil der BG aussehen soll, können die entsprechenden Ehrenamtlichen gesucht und qualifiziert werden, kann das Programm in der Folge entstehen. Am besten wäre es, wenn die Ehrenamtlichen gemeinsam mit fachlich versierten Personen eine Konzeption für ihre Einrichtung erstellen würden.  
(von Petra Scholz, BHS)

- Visionen - Illusionen
  - Altes bewahren, Neues beginnen
  - das gemeinsame Ziel / der Auftrag muss über den Einzelinteressen von hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitern/innen stehen
  - Begleitung des Ältestenrates durch fachlich kompetente Koordinatoren/innen
  - Schulung im Management der Ehrenamtlichen
  - Aufgaben der Begegnungsstätten sollen abgedeckt werden / Qualität soll bleiben

### **Wie will ich im Alter wohnen?**

Veranstaltung in Walle 22. Mai 2006, 94 Personen anwesend

Übergreifendes Ergebnis der Veranstaltung:

Gewünscht wird Koordination, Beratung und Förderung für Wohnprojekte.

- Pflegeheim oder eigene Wohnung?
- Barrierefreiheit
- Wohnanpassung
- Sicherheit
- Nahversorgung
- Nachbarn
- Generationen
- Beratung
- Förderung
- Innovationsfonds
  
- Wohnungsbestand altersgerecht machen
- weniger Heimplätze – Unterstützung zu Hause
- Pflege-Wohngemeinschaften
- Information
- Stadt attraktiv machen
- Fördern, wie z.B. in Hamburg
- Konzept vor Preis

### **Ambulante Hilfen - Wie will und kann ich zu Hause betreut alt werden?**

Veranstaltung in der Vahr am 28. Juni 2006, 52 Personen anwesend

- Heimhilfe im Volkshaus
- Mitwirkung
- illegale Beschäftigung
- Ehrenamt
- Angehörige
- ganzheitliche Betreuung und Beratung

### **Wie will ich in einer stationären Einrichtung versorgt und gepflegt werden?**

Veranstaltung in der Neustadt am 10. Juli 2006, 58 Personen anwesend

- Freiwillig ins Heim ?
- Was ist ein Altenheim ?
- Brauchen wir Steuerung ?
- Ruf der Heime – Qualität und Image
- Mitsprache in den Heimen
- Information und Beratung
- Rat von außen: z.B. Unabhängige Pflegeberatung
- Alten- / Krankenpflegeausbildung
- Genug Personal?
- Pflegeversicherung ausreichend finanziert ?
- Das Gute sind die Guten !
- Freiwillige
- Ärzte in Heimen anstellen ? Nein.
- Stammpersonal Vollzeit statt Leihkräfte Teilzeit
- Was brauchen die 68er im Heim ?
- Qualitätsmaßstab ins Heimrecht !
- Werden Selbstzahler besser behandelt? Nein – darf nicht.

### **Welche Begleitung wünsche ich mir für mich und andere beim letzten Lebensübergang?**

Veranstaltung in Vegesack am 17. Juli 2006, 25 Personen anwesend

- Genug Ehrenamtliche ? Ja.
- Bessere finanzielle Unterstützung / Unterstützung der Behörde beibehalten
- Öffentlichkeitsarbeit
- Heime sollten sich engagieren und Mitarbeiter/innen schulen
- Palliativmedizin nutzen
- Begleitung / Fortbildung
- Sterben ist individuell
- Sterbebegleitung
- Sterbehilfe – aktiv / passiv
- Patientenverfügung
- Vorsorge-Vollmacht
- Ethik-Kommissionen: obligatorisch in Krankenhäusern und Heimen ?

**Gesundheit! Mit Gewinnen und Verlusten**

Veranstaltung in Walle am 16. November 2006: ca. 30 Personen anwesend

- Institut für Klinische Pharmakologie
- Unabhängige Patientenberatung
- Befund – und nun ?
- Beratung Selbstbeteiligung Gesundheitsreform
- Mehr Männer in Begegnungsstätten ....
- Migranten/innen einbeziehen
- Mehrsprachige Flyer

**Gesund an Leib und Seele.**

Veranstaltung in Hemelingen am 30. November 2006: ca. 20 Personen anwesend

- Gesundheitliche Versorgung und Angebote: Armut beachten
- mehr Seniorenwerkstätten
- Selbsthilfe, gemeinsame Aktivitäten
- kostenlose Angebote, keine Preiserhöhungen bei der VHS aber gestaffelte Preise
- Vielfalt der Angebote, nicht der Zielgruppen
- zugehende Angebote
- nicht zu spezifizierte Angebote, sondern (generationen-)übergreifend
- Stadtteilkultur, Umgehen mit Lebenskrisen früh lernen, lebenspraktische Angebote
- Teilhabe und Pflege zusammen organisieren
- Wohnform hat hohen Stellenwert für seelische Gesundheit
- gemeinschaftliches Wohnen